

Zeitgenössische Skulptur: Material? Material!

VON SOFIA ASVESTOPOULOS · VERÖFFENTLICHT 23/08/2021 · AKTUALISIERT 25/08/2021

Marmor, Stein, Eisen, Müll, Haare, Staub... es gibt kaum ein Material, das Peter Buggenhout in seinen hybriden Arbeiten nicht verwendet. Das Kunstmuseum Reutlingen / konkret gibt in seiner umfassenden Überblicksausstellung „Peter Buggenhout: nicht geheuer“ einen Einblick in das Werk des belgischen Bildhauers.

Nicht geheuer sind einem die Ausstellungsobjekte tatsächlich, der viel größere Schock liegt aber wohl in der Erkenntnis, dass man Teil der Produktions-, Gebrauchs- und Entsorgungskette der Gegenstände ist, die sich in den Plastiken auf der etwa 1000 Quadratmeter großen, hellen Ausstellungsfläche der ehemaligen Metalltuch- und Maschinenbaufabrik, im heutigen Gebäude der „Wandel-Hallen“, vor einem auftürmen. Bis zu knapp vier Meter Tiefe können die wild zusammengefügte Arbeiten werden. Von Peter Buggenhout (geb. 1963), der schon in Paris, New York und Hamburg ausgestellt wurde, werden im Kunstmuseum Reutlingen Auszüge aus sechs Werkgruppen präsentiert, die alle verschiedene Materialschwerpunkte haben.

Das Gewohnte im Fremden

Den Objekten Buggenhouts nähert man sich als Betrachter*in schrittweise und man benötigt Zeit, denn auf den ersten Blick erscheinen einige seiner Werke abweisend und unergründlich. Unterschiedlichste Materialien sind zusammengepresst, geklebt und geschraubt. Der Eindruck von Sperrmüll, Verfall und Verwitterung zieht sich durch sein Œuvre, wobei das Augenmerk auf die Materialien und deren Verwendung gelegt ist. Mit dieser Art der Resteverwertung will sich der Künstler Kategorisierungen



und

Peter Buggenhout, The Blind Leading The Blind, #93, 2020 Mixed Media (Aluminium, Epoxidharz, Fiberglas, Eisen, Leder, Papier, Kunststoff, Plexiglas, Polyester, Polyurethan, Staniolfolie, Holz), bedeckt mit Hausstaub Foto: Frank Kleinbach, 2021.

© the artist

vordergründiger Symbolik entziehen. Als Besucher*in steht man sprachlos vor den liegenden, hängenden, stehenden und teilweise riechenden Objekten und nähert sich ihnen mit anfänglicher Scheu, die es zu überwinden gilt, denn dann erzählt jedes Objekt eine eigene Geschichte – und bezieht die Betrachtenden mit ein.

Die 18 ausgewählten Arbeiten finden in den lichtdurchfluteten, weißen Ausstellungsräumen mit LED-Röhren genügend Platz, um ihre Wirkung zu entfalten. So können auch die massiven Werke der Serie *The Blind Leading The Blind*, die kontrastierend zu dem hellen, klinischen Raum wie dunkle vergessene Wrackteile eines Raumschiffes wirken, von mehreren Seiten erforscht werden. Anders als in der monumentalen, farbenfrohen Serie *On hold*, schlucken diese monochromen Werke durch die dick aufgetragene und fixierte, matte Schicht aus Industriestaub scheinbar das Licht. Meinte man erst, Raumschiffteile erkennen zu können, fühlt man sich beim Umrunden vielleicht sogar eher an ein Wespennest oder eine Comicfigur erinnert. Diesen automatisierten Prozess des Erkennen Wollens durchbricht Buggenhout bewusst. Betrachtende müssen sich damit zufriedengeben, dass jegliche Kategorisierung trotz des Erkennens einzelner Teile scheitert.

Fern jeglicher Symbolik



Ausstellungsansicht Peter Buggenhout nicht geheuer. Kunstmuseum Reutlingen / konkret, 2021, Werke der Serie Gorgo Foto: Frank Kleinbach, 2021

Buggenhout nennt seine Werke deswegen „abject things“ – Dinge, die sich jeglichem Kontext entziehen, da sich das verwendete Material nicht mehr auf seine ursprüngliche Verwendung

und Funktion beziehen lässt. Und mit Material ist hier ein Rundumschlag gemeint: Er verwendet die unterschiedlichsten Elemente, die er auf das Wildeste miteinander kombiniert – Stoffe, Türen, Metallteile, Plastiksäcke, Zeitschriften, Holz, Haare, Blut, Innereien, Glas, Staub – Reste des zivilisierten Lebens, die sich trotz ihres Übermaßes unserer alltäglichen Wahrnehmung zu entziehen scheinen. Angst kann einem als Betrachter*in allein schon die Masse der hinterlassenen Materialgiganten machen und passt damit in die aktuelle Debatte des Anthropozäns und ökologischen Fußabdrucks.

Eins ist aber all seinen Werken gleich. Er möchte aus seinem Schaffen jegliche Symbolik verbannen, sich von Geschichte, Repräsentation, Form und Erinnerung abwenden und nur das Material und seine „Gestalt“ in den Vordergrund stellen. Es soll nur das gesehen werden, was da ist und einen Beweis für unsere nicht interpretierbare Realität liefert. Und wie materiell diese ist, wird bei der Serie Gorgo besonders deutlich: ein Wust von technischen und organischen Elementen ist um mehrere Lagen in einem meterhohen Gemenge aufgetürmt. Plastikplanen, Duschvorhänge, Eisenstäbe werden mit Stoffen, Kleidungsstücken und in Blut und Teer getränktem Pferdehaar überzogen. Alle verwendeten Dinge werden so lange bearbeitet und verbunden, bis ein neuer, abstrakter Körper entstanden ist, dessen Einzelbestandteile gerade noch erkennbar sind. Das verstörende Resultat evoziert die für Buggenhouts Arbeiten typisch abstoßende Faszination, die die

Betrachter*innen des abgeschlagenen Medusenhauptes womöglich auch gespürt haben.

Das Oszillieren zwischen Bekanntem und Fremdem, Weggeworfenem und Wiedergekehrtem spiegelt den eigenen Anteil an der Verschwendung wieder. Das unverhoffte Wiedersehen gleicht einem Tabubruch, sind wir es doch in Zeiten digitalen Löschens gewöhnt, dem Entsorgten nicht mehr zu begegnen.

In der kleinformatischen Serie *Mont Ventoux* verwendet der Künstler ähnliche Elemente – hier werden Kuhmägen mit Kunststoffen verbunden. Die etwas streng riechenden Werke wirken aber durch die meist helle, lederartige Oberfläche und das kleinere Format weniger angriffslustig und bedrohlich. Vielmehr scheinen diese Körper ihre Brüche und tiefen Einschnitte zur Schau stellen zu wollen – fast als würde das entsorgte Material als Psychogramm menschlicher Verdrängung dienen.



Peter Buggenhout, Mont Ventoux, #3, 2009 Mixed Media, (Eisen, Polyurethan, Harz, gebräunter Kuhmagen) Foto: studio Buggenhout. © the artist

Der Wille der Realität

Mit den Titeln bietet Buggenhout den einzigen Bezugspunkt und Interpretationsraum zu seinen Arbeiten an. Wie sehr man sich daran orientieren möchte, kann man als Besucher*in natürlich selbst entscheiden.

Die neue, etwas aus dem Œuvre herausstechende Serie *I am the Tablet* bietet sich dafür beispielhaft an, bezieht sich der Titel doch auf die Tafel Mose, auf die er die zehn Gebote schrieb. Die eigens für die Ausstellung in Reutlingen entstandenen

Objekte, haben einen Materialschwerpunkt, der sich von den anderen unterscheidet, da kein Abfallprodukt dafür verwendet wurde. Durch die Serie ziehen sich nur teils polierte Marmorplatten, auf deren Vorderseite mit Plexiglasfolie laminierte Abfallreste gewaltvoll angebracht sind.



Ausstellungsansicht Peter Buggenhout: nicht geheuer, Kunstmuseum Reutlingen / konkret, 2021, I am the Tablet #1 und Mute Witness #9. Foto: Frank Kleinbach, 2021. © the artist

Das verhüllende Moment wird hier quasi verdoppelt: zum einen wird mit den aufgeschichteten Elementen die Marmortafel bedeckt, zum anderen werden diese genauso, wenn auch durchsichtig, mit der Plexiglasfolie verhüllt. Damit

werden zwei Themenblöcke aufgemacht: die Unsichtbarkeit der vermeintlich eingemeißelten Gebote wirft gleichzeitig Fragen nach ihrer Aktualität und den eigenen Gesetzen auf. Zudem wird die antike Konnotation zur Marmorskulptur präsent, indem es nicht nur durch seine bloße Anwesenheit seine edle Seite demonstriert, sondern auch, indem es dadurch die Entwicklung in der Skulptur thematisiert. Aus diesem Marmorblock wird nicht die ihm inhärente formvollendet Figur herausgeschält; vielmehr steht die Realität im Vordergrund, die sich als weniger formvollendet entblößt.

Die ständige Auseinandersetzung des Künstlers mit dem „eigenen Willen der Realität“ lädt seine Arbeiten psychodynamisch auf. So wie sich das Verdrängte nicht einfach auflöst, sondern sich in das Unterbewusstsein zurückzieht, um sich aber dann in veränderter Form an unerwarteter Stelle zurück in das Bewusstsein zu kämpfen und dabei die Oberfläche mehrfach bricht und aufreißt, sind auch Buggenhouts Arbeiten angelegt. Es scheint, als haben die Werke ein Innenleben, das, obwohl entfernt geglaubt, seinen Platz in dieser Welt einfordert.

Mit welcher Wucht dieser zurückerobert werden muss, wird hier deutlich. Ohne den Faktor des Verborgenen, des Aufbrechens und der un-heimlichen Rückkehr, verblieben die Werke nur ihre aufwendig behandelte Oberfläche. Peter Buggenhout setzt mit seinen massiven Materialkörpern ein klares Statement in die Welt, das sich konsequent der entkörperlichten digitalen Welt entgegenstellt und uns zum Hinschauen herausfordert. In Zeiten, in denen sich auch Kunstwerke in ortlosen Blockchains befinden und sich in Dateisätze auflösen, wirken Buggenhouts Plastiken erschreckend greifbar.

Die Ausstellung „Peter Buggenhout: nicht geheuer“ ist noch bis zum 12. September 2021 im Kunstmuseum Reutlingen / konkret zu sehen. Zu der Ausstellung ist der gleichnamige Katalog im DCV Verlag erschienen (Museumspreis 10€).

Die Ausstellung wurde kuratiert von Holger Kube Ventura.



Suche in OpenEdition Search

Sie werden weitergeleitet zur OpenEdition Search

In alle OpenEdition

In The Article